

Pizza quattordici stagioni

Wir dichten und essen ein Sonett

Dirk Schindelbeck

1 Lyrische Herausforderung

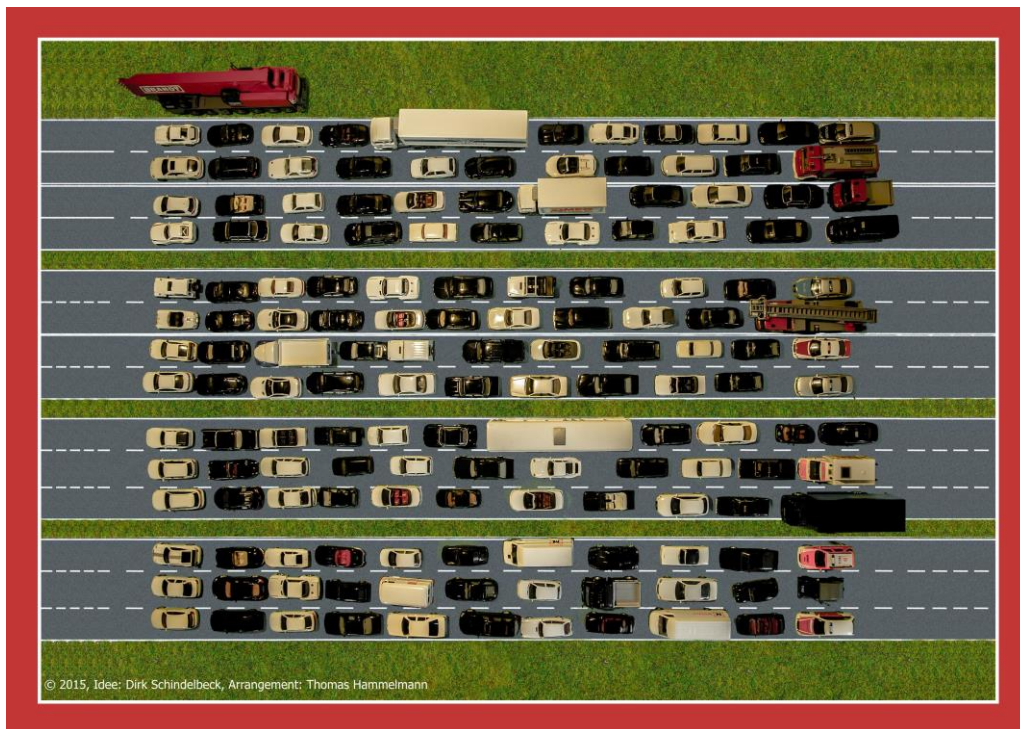
Mit den Sonetten ist es so eine Sache. Wer 100 von ihnen liest, findet höchstens 20 davon erträglich und allenfalls zwei gut. Dieses Verhältnis wird sich nie ändern, aber vermutlich macht gerade das den Reiz des Sonettierens aus und erklärt, warum sich auch heute noch Autoren an ihm versuchen. Irgendwann könnte ja doch wieder eins gelingen ... Neue Ideen, um der alten Form frische Impulse zu verleihen, sind also ebenso gefragt wie rar.

Natürlich verlangt das Sonett zunächst einmal Unterwerfung. Es will vom Autor, dass gewisse Qualitätsstandards eingehalten und abgeleistet werden, wozu ausreichende verstechnische Fähigkeiten und handwerkliches Können gehören. Dabei geht es (aus meiner Sicht) weitaus weniger um die Abarbeitung bestimmter Reimschemata als um den Aufbau eines starken Spannungsbogens zwischen dem ersten und dem letzten Vers. Energetisch gesprochen handelt es sich beim Sonett um ein leistungsoptimiertes Gedicht, dessen Formkörper an allen Stellen möglichst dicht und zugleich möglichst elegant mit Inhalt (der dann Gehalt werden soll) gefüllt sein will. Es gilt, vor allem zwei fundamentalen Forderungen zu genügen: seine Zweiteiligkeit zu beachten, aus der sich die Aufgabe eines möglichst sinnreichen wie kunstvollen Übergangs von Vers 8 (dem Ende der Quartette) zu Vers 9 (dem Beginn der Terzette) ergibt, und sodann die – möglichst spektakuläre – Schlusspointe.

2 Sonette zum Anfassen und Genießen

Das Sonett zeichnet sich durch seine „gute Figur“ aus. Es sieht im Druckbild besser aus als andere „geordnete“ Verse wie etwa Vier-, Sechs oder Achtzeiler. Damit bieten sich Anknüpfungspunkte zur Konkreten Poesie an, die ja gemeinhin ihr Sprachmaterial selbst zum Thema zu machen pflegt. Diese Materialität und Körperlichkeit des Sonetts (die ja auch schon etliche Autoren der Konkreten Poesie wie Ernst Jandl oder Oskar Pastior zur Auseinandersetzung mit der Form inspirierten) haben mich gereizt, es einmal ganz anders zu gestalten als üblich – nämlich als konkretes Gedicht und zugleich sinnlich erfahrbares, ja sogar konsumierbares Poesie-Objekt.

Äußeren Anlass dazu bot das Projekt „Leergut“ des Arbeitskreises Bildende Kunst des Denzlinger Kulturkreises nördlich von Freiburg. Mit ihm hatten sich im Oktober 2015 ortsansässige Künstler mit dem grassierenden Ladenleerstand auseinandergesetzt, indem sie in stillgelegten Ladenlokalen wie einer ehemaligen Schlecker-Filiale ihre Kunstinstallationen zeigten. Während dieser vier Wochen betrieb ich dort ein kleines sonett-studio, hielt Lesungen ab, führte ein aus Modellautos angefertigtes Schaudiorama „Stausonett nach Petrarca“ vor und versuchte dem Publikum Wirkungsgeheimnisse, Themenvielfalt und Aktualität des Sonetts als Poesie-Phänomen nahezubringen



Dieses Sonett spielt als Diorama mit der Figur der Gedichtform, als deren früher Meister Francesco Petrarca (1304-1374) gilt. Das Diorama gibt hier Strophenform (2 x 4 und 2 x 3 Zeilen) und Versmaß des Elfsilbers (v-v-v-v-v), dargestellt durch schwarze (Hebungen) und weiße (Senkungen) Autos, wieder. Die klassische Reimordnung abba abba cdc dcd wird durch Blaulicht-Fahrzeuge wie Feuerwehr (a), Polizei (b), THW (c) und Krankenwagen (d) dargestellt. Als Überschrift figuriert ein schwerer Kranwagen.

Das „Leergut“-Projekt endete am 31. Oktober 2015 mit einem Leeressen, zu welchem alle beteiligten Künstler Speisen beisteuerten, die auf ihre ausgestellten Werke bezogen waren.

3 Belegungsplan zu einem Pizza-Sonett

Der Gedanke, dieses Buffet durch ein essbares Sonett zu bereichern, trieb mich um. Mir schwebte eine Familienpizza in ausreichender Größe (40 x 60 cm) vor, auf der sich die Figur des Sonetts darstellen ließe. Selbst konnte ich die nicht backen, war auf den örtlichen Pizza-Service als Mittäter angewiesen. Mein Beitrag zur Idee einer Pizza Quattordici Stagioni (14 Stationen = 14 Verse) musste sich auf einen sauber ausgearbeiteten Belegungsplan als Designvorlage beschränken.

Als ideales Gemüse zur Darstellung der 14 Verse erschienen mir Spargelstangen, von denen sich wiederum die Reime (nach dem strengen Urschema abba abba cde cde) farblich möglichst deutlich absetzen sollten. Grüne Artischockenherzen für alle a-Reime und rote Paprikastreifen für alle b-Reime der beiden Quartette schienen mir diese Forderung am besten umzusetzen. Für die Stufenreime der Terzette wählte ich in der Farbe davon wiederum sich deutlich unterscheidende Zutaten wie schwarze Oliven (c-Reime), tiefrote Chorizo-Salami (d-Reime) und dunkelbraune Sardellen (e-Reime). Über die Gestaltung der Überschrift blieb ich mir lange im Unklaren, entschied mich schließlich zu einer Lage grauen Thunfischs.



Pizza quattordici stagioni

4 Backvorgang und Lieferung

Meinem Belegungsplan für die Quattordici Stagioni begegnete man im Pizza-Service zunächst mit Unverständnis. Einen solch abstrusen Auftrag hatte man noch nie entgegengenommen. Mithilfe eines vorsorglich mitgebrachten Dante-Sonetts („Tanto gentile et tanto honesta pare ...“) gelang es mir dann doch, die italienischen Inhaber in ihrer Landessprache so weit anzumuten, dass sie eine Ahnung davon entwickeln konnten, dass zwischen **dem** italienischen Gericht und **dem** italienischen Gedicht womöglich geheime Kultur-Beziehungen bestanden. Das Endergebnis jedenfalls, die ausgebackene Pizza Sonetto, war (trotz einiger durch den Backvorgang etwas krumm geratener Spargelstangen) als sonett-affine Figur einwandfrei zu erkennen, wurde termingerecht geliefert und von Künstlern und deren Gästen ebenso staunend wie genüsslich verspeist.

Sehr viel schwieriger gestaltete sich für mich das Projekt, dem konsumierbaren Pizza-Sonett ein entsprechendes Gegenstück aus geformter Sprache an die Seite zu stellen.

5 Pizza Sonetto als Sprachwerk

Vielleicht interessieren die geneigten Leserinnen und Leser ja die Arbeitsfortschritte bzw. die Gedanken, die mich dabei umtrieben und wie der Entwicklungsgang dieses Projekts verlief, bis meine Sprachpizza so ausgebacken war, dass sie mich als Verfertiger zufriedenstellte. Der

erste Entwurf datiert vom 7. Oktober 2015 unter der schon ziemlich weit gediehenen Überschrift:

„Sonetto Diavolo oder Quattordici Stagioni“.

*„Familienpizza groß! Halleluja!
Wie ist die Freude groß und das Frohlocken!
... mit Spargel reich belegt und Artischocken,
und kleinen, superscharfen Paprika.*

*Verbrennen Mund und Gaumen dir beinah?
Mut jetzt! Hineingebissen, unerschrocken.
Schau an, heut bleibt doch jeder länger hocken,
und sieh: die Pizza ist nur halb noch da! ...“*

... hier brach es ab. Die Quartette konnten kaum befriedigen: Ingredienzien und Stimmungen erschienen mir viel zu vermengt, ein einziger Brei. Und für die noch abzuarbeitenden Terzette war mir nichts Überzeugendes eingefallen außer weitere Belegungszutaten wie Peperoni oder Salami aufzulisten. Von den „superscharfen Paprika“ im ersten Quartett ausgehend kam mir aber die Idee, das Ende des Sonetts vielleicht als eine Art Fluch zu gestalten, und ich schrieb schon einmal dies Versfragment ins Unreine:

*„... weiter essen. Ziemlich scharf an dieser Stelle
Verfluchte, tief versteckte Scheiß-Sardelle ...“*

Grundsätzlich erschien mir diese Idee verfolgungswert ... Meines Wissens gab es bislang ja auch kein Sonett, das mit dem Wort „Sardelle“ aufhörte. Das gefiel mir ganz gut. Alles in allem war ich aber über ein erstes Herantasten ans Thema kaum hinausgekommen. Die zweite Fassung vom 9. Oktober war immerhin schon ein formal komplettes Sonett.

Pizza Sonetto (Quattordici Stagioni)

*Familienpizza kommt! Halleluja!
mit Spargel reich belegt und Artischocken ...
(gleich steigert sich die Freude zum Frohlocken!)
... und kleinen, scharfen, roten Paprika.*

*So kommt Italien unserem Gaumen nah.
Noch Wein dazu. Wir essen ja nicht trocken.
Schon bleibt ein jeder ganz begeistert hocken,
und bald schon ist die Pizza halb nur da!*

*Geschmackserlebnisse, die lange schliefen,
sind plötzlich wach und jubeln auf der Zunge.
Viel Überraschung steckt an mancher Stelle –*

*dank Knoblauch, Peperoni und Oliven.
Und mancher denkt bei sich nur: „Haltung, Junge!“*

Verfluchte, tief versteckte Scheiß-Sardelle.“

Noch immer befriedigte mich das Sprachprodukt in keiner Weise. Alles erschien mir zu banal, zu plump, zu gesucht, zu sehr vom Reimzwang diktiert. Ausdrücke wie „Halleluja!“ und „Frohlocken“, wie aus einem religiösen Erbauungsbuch entsprungen, erschienen mir nicht nur viel zu antiquiert, sondern auch nicht ins Stilumfeld einer Pizzaanlieferung zu passen. Irgendwie trat alles auf der Stelle und bewegte sich nicht fort. Immerhin war der Titel nun nicht mehr präjudizierend, da er nicht mehr auf die zu erwartende fatale Schärfe (diavolo) abhob. Eine nette Idee fand ich (noch immer), dass die Pizza am Ende des achten Verses schon halb aufgegessen sein sollte. Wie aber nun weitermachen, wie anschließen? Am unzufriedensten war ich mit dem Reim auf a. Die reine Verlegenheit. Auch die vielen Ausrufzeichen gefielen mir nicht. Ich brauchte einen besseren, knackigeren, ungewöhnlichen und auch technisch anspruchsvolleren Reim, sollte das Sonett Spaß beim Lesen vermitteln. Das war, weil die Urversion des italienischen Vorbilds mit seinen nur fünf Reimen (wegen der Korrespondenz zur Pizza Sonetto) gewahrt bleiben sollte, nicht so einfach. Ich musste im strengen Schema bleiben, war aber zugleich gefordert, es so locker als möglich zu bewältigen, sodass keinerlei Anstrengung mehr fühlbar war.

Ich ließ das unbefriedigende Sonett ein paar Tage liegen. Inzwischen rückte der Zeitpunkt des Leeressens heran, und plötzlich kam mir die Idee, doch einfach auf Pizza selbst zu reimen. Gesprochen reimt sich ja „Spritzer“ trotz seiner Endung auf „er“ darauf nicht schlecht, vor allem, wenn man es schnell genug spricht. Das generierte außerdem witzige Effekte. Am 22. Oktober hatte ich eine neue Fassung zu Papier gebracht:

Pizza Sonetto (Quattordici Stagioni)

*Wir haben ganz gewaltig Lust auf Pizza,
belegt mit Paprika und Artischocken,
Salami, Spargel, Grana-Käseflocken,
Tomatensoße satt, nicht nur drei Spritzer.*

*So träumt sich's jeder meiner Nebensitzer
die Kohldampf schiebend hier seit Stunden hocken,
jetzt aber regt sich Freude, fast Frohlocken:
Online bestellt bringt sie der Pizzaflitzer.*

*Geschmackserlebnisse, die lange schliefen,
entladen sich urplötzlich auf der Zunge.
Und oh! Sorpresa bietet manche Stelle –*

*dank Pizzaöl, Chorizo und Oliven.
Und mancher denkt bei sich nur: „Haltung, Junge!
Verdamnte, tief versteckte Scheiß-Sardelle.“*

(Sorpresa = ital. Überraschung)

Diese Fassung gefiel mir wesentlich besser. Es gab vieles, was standhalten konnte. An der ersten Strophe fand ich so gut wie nichts mehr auszusetzen. Sehr zufrieden war ich mit dem

leicht witzigen Pizzaflitzer, den es sicherlich in der einen oder anderen Stadt in Deutschland mit exakt diesem Namen sogar real geben dürfte. Nicht gefielen mir dagegen das weiterhin gespreizte „Frohlocken“ sowie die nebulösen „Geschmackserlebnisse“. Auch das Ende, schon in der Fassung zuvor durch den verkniffenen Flucher markiert, konnte bestehen bleiben. Am 28. Oktober schrieb ich die vierte Fassung nieder:

Pizza Sonetto (Quattordici Stagioni)

*Wir hätten ganz gewaltig Lust auf Pizza,
belegt mit Paprika und Artischocken,
Salami, Spargel, Grana-Käseflocken,
Tomatensoße satt, nicht nur drei Spritzer.*

*Das wünscht sich jeder meiner Nebensitzer
die Kohldampf schieben, hier seit Stunden hocken.
Um sie aus ihrem Stimmungstief zu locken
hilft nur die Order an den Pizzaflitzer.*

*Schau an, da kommt er schon, der Vespa-Toni,
schon schnalzen alle hörbar mit der Zunge –
tja, viel Sorpresa bietet manche Stelle ...*

*dank Knoblauch, Pizzaöl und Peperoni.
Und mancher denkt bei sich nur: „Haltung, Junge!
Verdamnte, tief versteckte Scheiß-Sardelle.“*

Mit diesem Wortgebilde konnte ich der realen Pizza Sonetto mit gutem Gewissen gegenüberreten. In den Quartetten und nur hier regiert jetzt das hungrige Kollektiv (und der Konjunktiv), wird die Spannung aufgebaut, herrscht Erwartung vor bis zum nicht mehr auszuhaltenden Erwartungsdruck. Recht zufrieden war ich mit der Lösung, die Reime auf „ocken“ endlich so elegant bewältigt zu haben, dass das strenge Regiment des klassischen Sonetts nicht mehr als „Reim-dich-oder-ich-fress-dich-Zwang“ wahrgenommen wird. Über den Hiatus „die/Order“ (zwei Vokale treffen aufeinander) mag man geteilter Meinung sein, ich empfinde ihn an dieser Stelle als gar nicht unpassend.

Der wichtigste Qualitätsfortschritt erschien mir in der nun klar herausgearbeiteten Zweiteiligkeit zu liegen: Mit dem Übergang zu den Terzetten tritt jetzt der zuvor unbestimmt gehaltene Pizza-Flitzer als realer, anfassbarer Vespa-Toni (spiegelbildlich dazu an exakt der richtigen Stelle und geradezu eine „Erlöserfigur“) auf, der durch sein Gefährt zudem weiteres Italien-Kolorit mitbringt. Das große Hallo findet seinen verdrückten Fluch-Ausgang in Gestalt des einsamen Maulers, was die Doppelwertigkeit der pomadig verkündeten Sorpresa (Überraschung) bis zum allerletzten Wort aufspart. Und die Forderung nach einem Spannungsbogen zwischen dem unbestimmt-ungewissen Zustand des Anfangs („Wir hätten gern“) und dem Endergebnis („Scheiß-Sardelle“) ist ebenfalls erfüllt. Guten Appetit!

Mehr zur Sonett-Theorie in der Einleitung zum Sonettband von Dirk Schindelbeck u.
Alexander Rosner: „Tropfenfänger & kreisende Kolben. Deutsche Marken-Sonette 2.0.15“
160 S., 90 Abb., geb. 29,80 €, ISBN 978-3-935737-64-7, www.Dirk-Schindelbeck.de